

Freiburger Nachrichten

Anzeiger für die westliche Schweiz

Erscheinen wöchentlich dreimal

Abonnementpreise: Einzelhefte 50 Cts., 3 Hefte 1.50, 6 Hefte 3.00, 12 Hefte 6.00, 24 Hefte 12.00, 48 Hefte 24.00, 96 Hefte 48.00, 180 Hefte 90.00, 360 Hefte 180.00

Redaktions- und Verwaltungs-Büro: St. Paulus-Druckerei, Postfach, Freiburg, Schweiz.

Insertionspreise: Die erste Zeile 15 Cts., die zweite 10 Cts., die dritte 8 Cts., die vierte 6 Cts., die fünfte 5 Cts., die sechste 4 Cts., die siebente 3 Cts., die achte 2 Cts., die neunte 1 Cts., die zehnte 1 Cts.

Kunstanzeigen: Haefliger & Vogler, Freiburg, Schweiz.

Zum Studentenfest

Zum sechsten Mal werden am nächsten Montag die Sektionen des Schweizerischen Studentenvereins mit ihren flatternden Bannern die alljährliche Centralfeier durch die Straßen unserer Stadt geleiten. Zum sechsten Mal wird das Volk von Freiburg auf den Straßen Spalier bilden, um den Einzug der katholischen Studierenden Jugend zu begrüßen. Das Organisationskomitee hat gute Arbeit getan. Die Stadt rüflet überall zum Festtage. Ein origineller Triumphbogen erstreckt langsam in der Bahnhofstraße. Die „Freiburg“ mit Lorbeer und mächtigen Zinnen mit schmuder Laube und schräg ansteigender Festungsmauer, bekränzt mit Wimpeln, Fahnen und Wappenschildern, grüßt von weitem dem Ankommenden entgegen. Auch das Herz des Freiburger Volkes schlägt den Schweizerstudenten warm entgegen. Seit den 40er Jahren, da dieser herrliche Jugendbund durch eine Anzahl edler Jünglinge gegründet wurde, Jünglinge, die fürs liebe Vaterland in ebenso reiner Liebe glühten wie für den katholischen Glauben, hat der Schweizerische Studentenverein allzeit das Lösungswort gegeben: „Für Gott und Vaterland!“ „Für Gott und Vaterland“ sind sie in den bewegten Kriegs- und Sturmjahren 47 und 48 mannhaft eingetreten. „Für Gott und Vaterland“ haben sie die Centralfeier, die ihnen die schönen Hände der Freiburger Damen übergeben, entfaltet und durch die ganze Schweiz hingetragen, haben sie, als sie das Studentenband von der Männerbrust lösten und die farbige Mütze ablegten, hineingetragen in die Ratsäle der Kantone, auf die Landsgemeinden des Volkes, hinein in die Bundesversammlung, indem die ehemaligen Schweizerstudenten den Grundfelsen des katholischen Glaubens und christlicher Sitte im öffentlichen Leben der Eidgenossen Weltung zu verkörpern unablässig kämpften.

Dieser Mannern ist das katholische Schweizervolk vertrauensvoll auf Schritt und Tritt gefolgt, bei Kampf und Ruh. Die heutigen Studenten sind die rechtmäßigen Erben jener großen Männer. Sie haben nicht bloß die Brust geschmückt mit dem nämlichen rot-weiß-grünen Band: ihre Herzen schlagen für die gleichen Ideale, und beim Eintritt in den Jugendbund haben sie das Handgelübde abgegeben, für die selben Ideen mit Jugendkraft und Mut einzustehen, wieberum „für Gott und Vaterland“. Wenn heute Abend zur Bundesfeier im ganzen Schweizerlande die Höhenfeuer leuchten und von den Bergen die Zeichen der Freiheit lobend grüßen, dann gedenkt jeder echte Schweizer nicht nur seiner Vorteile in der Heimat, sondern auch seiner Aufgaben und ernsten Pflichten,

welche die Liebe zum Vaterland von ihm fordert. Es steigen Dankesgebete zum Himmel empor, und es erklingen Jubellieder, die Liebe zum Vaterlande wird genährt. Lange Jahrzehnte bevor der 1. August zur Bundesfeier erkoren wurde, haben die katholischen Schweizerstudenten an ihren Centralfesten die heiligen Flammen des christlichen Glaubens und der Vaterlandsliebe gepflegt und geschürt, indem sie sagten „für Gott und Vaterland“. Darum schlägt ihnen auch heute das Herz des katholischen Freiburgervolkes warm entgegen.

Zum ersten Mal wird der Schweiz-Studentenverein am nächsten Mittwoch im Sensesbezirk erscheinen, um vor dem Stammbild in Däbingen eine neue Schar von 160 Jünglingen in seinen Bund aufzunehmen. Das deutsche Freiburger Volk wolle diese Ehre zu schätzen und heißt die Mufensöhne schon heute herzlich willkommen.

Eine Diasporagemeinde

Die „Freib. Nachrichten“ haben bereits der feierlichen Grundsteinlegung der katholischen Kirche in Otten Erwähnung getan und in einem kurzen Bericht über den wohlgeglückten Freudentag u. a. hervorgehoben, daß die katholische Bevölkerung von Otten im letzten Jahre allein bei 4000 Fr. nur an Kirchenopfern (an Sonn- und Festtagen) gespendet hat.

Das ist allerdings anzuerkennen, bedeutet aber nur den kleineren Teil dessen, was die Ottnen Katholiken für ihr neues größeres Gotteshaus bis jetzt geopfert haben.

Mit herzlichster Freude konnte hochw. Herr Dekan Jeler, Pfarrer von Otten, am letzten Sonntag mitteilen, daß die Summe der Bergabgaben und Beiträge, die bis auf den heutigen Tag allein aus der Pfarrei Otten zu gunsten des Kirchenbaues zusammengekommen sind, sich mit Zinsen und Zinseszinsen nunmehr auf 180,000 Fr. belaufe. Es ist das Ergebnis des Sammelstreiches und des Opferwillens während einer verhältnismäßig kurzen Zeit. Wir sind überzeugt, daß damit die Leistungen der Ottnen Glaubensgenossen für den Bau der St. Martinskirche noch nicht abgeschlossen sind. Eine schöne Anzahl von Katholiken, hauptsächlich neu zugewanderte, sind noch nicht befragt worden. Uebrigens wird mit dem Wachsen des stügerechten romanischen Baues auch das Interesse und die Opferfreudigkeit derjenigen wachsen, die bereits ein Scherflein beigetragen haben.

Darauf müssen wir namentlich dann hoffen, wenn es gilt, die neue Kirche auch mit einem größeren Orgelwerke zu versehen und die beiden majestätischen Türme mit einem würdigen Chöre eherner Sängern, mit einem entsprechend schweren

Geläute zu bevölkern. Denn darauf wird man vor allem auch halten müssen, daß von St. Martins Turmpaar herunter, das in Zukunft das Stadtbild krönen wird, herzerhebender würdiger Glockenklang zum Gottesdienste rufe. Bis jetzt hat es unserer Industrie- und Eisenbahnstadt an einem richtigen Geläute gefehlt; selbst die Glocken des alten Stadtturmes vermochten nicht von ferne jenen geheimnisvollen Zauber auszusenden, mit dem ein imposanter, voller, melodisch gestimmter Glockenchor Geist und Gemüt umfassen kann.

Zur richtigen Würdigung der Opfer, welche die Katholiken Ottns für ihre Kirche bereits gebracht haben, muß noch gesagt werden, daß sie allerdings an die 2700 Seelen zählen — gegenüber circa 2000 Altkatholiken und 4000 Protestanten —, daß aber in dieser Zahl die vielen Italienerarbeiter mit ihrer geringen Leistungsfähigkeit inbegriffen sind. Die Reichen und hablichen Kapitalisten sind bald gezählt. Weitans den größten Teil der römisch-katholischen Pfarrei Otten bilden Industriearbeiter, Angestellte und Eisenbahner, die im Laufe der letzten Jahrzehnte aus der näherei und weiteren Umgebung mit ihren Familien im gewerbetreibenden Otten sich niedergelassen haben und hier ein bescheidenes Auskommen finden. Die Beispiele vorbildlichen Opferwillens und des Eifers für die Fierde des Hauses Gottes sind gerade in solchen einfachen Arbeiterfamilien zahlreich, wie unser hochw. Herr Pfarrer letzten Sonntag versichern konnte. Die Leute sind überzeugt, daß Kirchenbau nicht armet, und werden in dieser Ueberzeugung gewiß ebensovienig getrieben werden, als die circa 900 wackern Katholiken von Lieberböggen (im benachbarten solothurnischen Maderamt), die, obwohl nur einfache Schuhfabrikarbeiter und Bauerleute, zum Baue ihres neuen weitsehenden Gotteshauses über 80,000 Fr. zusammengetragen haben. Diese paar Tausende mögen dem Fernstehenden beweisen, daß auch am solothurnischen Katholizismus durchaus noch nicht „Poppen und Malz verloren“ ist, obwohl wir infolge der Einwanderung aus den umliegenden protestantischen Kantonen immer mehr das numerische Uebergewicht verlieren und verlieren müssen. Wenigstens dort, wo die Seelsorger immer ihre Pflicht getan haben und wo die treukatholischen Laien, ob Bauer oder Lohnarbeiter oder „Herren“, auch heute noch mit einander auskommen und am gleichen Stride zu ziehen wissen, — geht es nicht rückwärts.

Sonderbare Bundesfeiern.

Zum ersten Male soll dieses Jahr die patriotische Feier des 1. Augustes durch weibliches Geklättel, entwirrt werden. Veranlaßt durch den Waffliess-Hummel will die

sozialdemokratische Partei die Bundesfeier zu einer Bundesfeier umwandeln als Protest gegen die „schmähtliche Haltung“ des Bundesgerichtes bei der Auslieferung des russischen Terroristen Waffliess. Als Sühne legt der „Bürgerverband in Zürich“ Untergriffenbogen auf, um gegen den Protest der Sozialisten zu protestieren.

Seien wir zufrieden, daß unsere Bundesrichter das Herz am rechten Fleck und Courage haben, und feiern wir den 1. August in ruhiger, würdiger Weise.

Nach nicht rapiert.

Der „Murtensbieter“ kann es immer noch nicht lassen, daß die Grundbedeutung des Wortes „konservativ“ nicht die Bezeichnung einer politischen Partei ist. Wir hatten es versucht, ihm zu dieser Erkenntnis zu verhelfen und werden ihm die fragliche Rede des Herrn Prof. Dr. Bed noch im Wortlaute vorführen müssen. Geduld! Es soll geschehen, sobald wir Raum dafür haben. Wenn es nicht besser, so rufen wir dem „Murtensbieter“ unterdessen den „deutschen Wörterbuch“ oder den „possenden Ausdruck“ von A. Schilling zu Rate zu ziehen.

Die Beerdigungsfeier

Ulrich Dürrenmatt

Das ein seltener und vielgeliebter Mann von uns geschieden, davon gab die erhabende Begräbnisfeier vom Donnerstag Mittag beredtes Zeugnis. Wohl 1000 Personen versammelten sich beim Trauerhaus, um dem kühnen Toten die letzte Ehre zu erweisen. Vom Nationalrat waren abgeordnet die Herren S. Scherrer, St. Gallen, und Zellmann, Luzern; vom Ständerat die Herren Dr. Blysch, Buchs und Stuz, Baselst. Mitglieder des Berner Großen Rates, aller religiösen Schattierungen, Parteigenossen von Stadt, Land, und zahlreiche Freunde von fern und nah, auch katholische Geistliche, die Großräte und Führer des konservativ-katholischen Jura ohne Ausnahme hatten sich eingefunden, Dürrenmatt das Grabgeleite zu geben; es war eine Beteiligung, wie man sie nur bei der Uebung unserer größten Schweizer zu sehen gewohnt ist. — Am Trauerhaus entwarf der Ortsgeistliche, Pfarrer Amster, mit beredten Worten das Lebensbild des Toten. Dann bewegte sich, nachdem der Männerchor Herzogenbuchsee einen rührenden Trauerchor gesungen, unter den Klängen der Musik ein langer, langer Leichenzug unter mildtätigem Sonnenbrand nach dem Friedhof. Erhebend war die Feier am Grabe. Heinrich Scherrer sprach im Namen des Nationalrates, „Leben heißt kämpfen, ein Mensch sein, heißt ein Kam-

Geniiletton

Mit Feuer und Schwert

Roman aus dem großen Bauernkriege.

Von Felix Haber. Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

Die Sonne stand hoch am Himmel und überdachte das weite Land mit ihrem milden Scheine, ihre lühenden Strahlen funkelten in dem Glanze der Bäume, die noch im Schmelz ihres Blätterkleides prangten. Aber schon färbten sie sich gelb und rot, und wenn der Sonnenstrahl sie küßte, kammerten sie auf wie Gold und Purpur und leuchteten wie glühende Goldtageln zwischen dem matten Grün. Der Wind strich leise über's Stoppelfeld, fast so mild wie an einem warmen Sommerabend, obwohl es schon zu herbsten begonnen hatte. In den saukten Hängen, welche das Tal umfakten, leuchteten in dem Gemüß der Rebhüde noch einzelne Trauben in sauktem Rot oder dunklem Blau zwischen rubinroten Blättern hervor und unten im Tal, wo sich fette Weizen und Weiden bis dicht an sein Ufer heran drängten, rauschte der Riedar mächtig breit dahin und zog den funkelnden Spiegel von blankem Sonnenschein verobdet, in das weite, gesegnete Land. An den hohen, schlanken Pappelbäumen, die seine Ufer umfakten, hing feines Gespinnst und flatterte gleich silbernen Wimpeln in der bestfakten Luft. Drüber über dem Riedar winkten und grüßten die Türme und Zinnen der alten Reichstadt Zellbrunn mit dem engen Häußergewir, den festen Mauern und Toren, mit den schlanken Stieghürmen, und dem imposanten Rathaus, dessen hohes, helles Dach wie der ergepanzerte Rücken eines Riesen über die anderen Häuser emporragte. Das flimmernde, blühte

und funkelte, als hätte er einen goldenen, mit Edelsteinen besetzten Kranz umgelenk.

Der Stadt gegenüber, nachdarwärts, lag zwischen einem Wald von Obstbäumen und Gärten das kleine Dörfchen Wädlingen, kaum hundert froh- und schindelgedeckte Hütten, die sich eng um die kleine Kirche drängten, auf deren Turm eine weiße Fahne flatterte — die Kirchenglocke.

Dem es war Kirchweihnacht, und die Bauern, die hier auf großen und kleinen Höfen saßen, feierten das Fest durch Schmaus und Tanz. Das Jahr war gut gewesen: es gab volle Scheuern und volle Käfer, das Vieh hatte reiche Weide, und auch der Wein war gut geraten. Die Bauern gingen stolz und breit einher, behäbig und stark im Sonntagsstaat und die Silbergulden klirren in der Tasche. Zu Tanz und Schmaus waren sie allezeit gern bereit und ließen es sich was kosten an solchem Tage.

Auf der Dorfweide am Riedar war der Stamm einer hohen Edelkame, der man den Wipfel gelassen, in den Waden gerammt; bunte Lächer und Bänder flatterten in dem schlichten Gewick und auf der Spitze prangte ein vergoldetes Fahnen. Wer den herabholte, durfte sich reichen Gewinnes erfreuen: er war gefüllt mit kupfernen und silbernen Münzen!

Unter dem Baum schwang sich das junge Volk im Tanze, nicht gar fein, und manches Dirndl, das ein Büschel altsüßlich duftendes Kraut trug, trat groß aus der Reihe, steckte das verweinte Gesicht in die weiße Schürze und trugte — bis es ein anderer holte, nach dem es längst ausgesdaut.

Auf hohem Stülfah lag Melchior Dornemacher, der Pfarrer von Wädlingen genannt, ein langer, dürrer Gelelle mit hagerem Gesicht und blinkenden Augen. Auf dem Kopfe lag ihm eine braune Ledertappe, von der eine lange Fahnenfeder herabnickte, die bei seinen heftigen Bewegungen die wunderlichsten Schwenkungen machte. Er blies auf seiner Zwerchspeife zum Tanze auf, das gab einen widerlich schril- lenden, gellenden Ton, aber die Bauern waren's nicht besser gewohnt und stießen sich nicht daran. Jedes Jahr kam er an diesem Tage ins Dorf, machte seine

Späße, spielte vom Mittag bis in die Nacht hinein und ging anderen Tages mit vollen Taschen seines Reges. Immer war er voller Schmunzeln und Schnaken, und wenn er einmal mit Pfeifen auslegte, so geschah es nur, um den Bauern im Spott ein aus Wein zu geben.

Jetzt schlug er mit den baumelnden Füßen den Takt auf dem Baude des Falles, blies die Waden auf und piffte, daß einem die Ohren gellten. Dann setzte er plötzlich ab, schüttelte eine Grimasse gegen die Tanzenden und schrie: „Hurra, das muß ich sagen: tanzen tut ihr wie Vöckeln und Geiern. Nun ja, ist auch nicht zu verwundern — warum seid ihr von Wädlingen? Red! Red! Red!“ Lautes Gelächter, Schelt- und Spottreden; dann ging der Tanz von neuem los. Dem Manne nahm man's nicht übel!

Im Kreise rings um den Tanzplatz standen roh- gezimmerte Bänke und Tische; daran saßen Männer und Weiber und vergnügten sich an Trunk und Festtagsbraten. Manches herbe Spottwort flog über die Tische, wenn ein Bauer seiner Gehälfte im Effen und Trinken weit voraussetzte oder wenn die Bäuerin statt nach dem Schweinebraten — nach dem Weintrag griff.

Dunkelhaarige Kinder, barfuß und mit schmutzigen Händen, blickten sich um die ihnen zugeworfenen Knochen und Fleischstücke oder schlugen Pörselbäume bis hinab an das Herd des Kusses.

Neben dem breiten Schenkeltisch hand der Weinschänt des Dorfes, Jäckel Wödrach, ein kräftiger, unter- lester Mann mit breiten Schultern, mächtigem Eiertopf und pechschwarzen Haaren, die ihm in dicken Strahlen über Stirn und Waden fielen. Die unruhig flackernden Augen blickten bald da, bald dort- hin, und es glühte darin ein düteres Feuer, sobald er sich unbemerkt glaubte. Die Geisteszüge waren roh und um die Lippen lag ein Zug von famlicher Gier und brutaler Grausamkeit.

Wenn er hinter jenem Tisch herortrat, geschah es mit eigentümlicher Grandezza, die einen Zug von herrlicher Selbstgefälligkeit hatte und so oft er mit

jemand sprach, schien sich sein ganzes Wesen zu ändern: er war dann gesprächig, heiter, sagte jedem etwas Angenehmes oder machte einen kleinen Spaß. Sein Benehmen war dann fein, fast geschliffen, aber dabei konnte er seine wahre Gemütsart doch nicht verbergen: Falschheit und Schlaueit schlugen in jedem Hakteln seines Gesichtes und aus den Augen starrte es wie verhärtete List.

Uebrigens war er kein über Mann. In der eng- anliegenden gelben Lederhose, den hochgeschürzten Schuhen, dem blanken Tuchrock und dem großen Hut mit aufgeschlagener Krempe, dessen linken Aufschlag ein großer Silberknopf schmückte, sah er Rattlich aus. Nur das Auge fiel ab: es war fall und grauam und auf Nase und Wangen lag eine dunkle Rote, ein Zeichen, daß er dem Trunke ergeben war. Und wenn man genau hinsah, so fand man hinter der glatten Nase ein richtiges Galtengesicht.

Ohne den Hut abzunehmen, ging er von Tisch zu Tisch, sprach mit jedem ein Wort, drückte jenem die Hand und warf dem dritten einen schätigen Gruß zu. Bei dem Stande eines wandernden Kämers blieb er stehen.

Der Hausierer hatte keine Schätze, die er gewöhnlich in einer grünen getriebenen Kiste auf dem Rücken durchs Land trug, auf einem über zwei Stühle gelagerten Bett ausgebreitet und rief mit monotoner Stimme seine Ware aus. Sein Rücken war von dem Gewicht der Kiste ein wenig gekrümmt, so daß der Kopf mit dem runden Hut über der schwarzen Zippelmütze fast vorgebeugt erschien. Durch eine große Hornbrille blickte er den Käufer starr ins Gesicht, sein Blick hatte etwas Fortdrehendes und die Art, wie er die Arme erhob und sie ausbreitete, wenn er mit jemandem sprach, erinnerte an einen Freibiger, der seine Rede durch entsprechende Gesten einbringlicher zu machen suchte.

Als Jäckel zu ihm trat, pries er eben den ihm umliegenden Wärdern und Mädchen seine Ware an. „Kaufet, liebe Leute, kaufet!“ rief er mit aufleuder Stimme. „Schöne Ketteln und güldene Spangen, silberne Wärdern und weiße Tüchlein, so um den Hals

pler sein und einen Kämpfer begleiten wir zur letzten Ruhestätte, so begann seine ebel, pietätvoll gehaltene, treffliche Trauerrede. Aus dem schönen Lebensbild, das er zeichnete, seien nur zwei Faktoren hervorgehoben, mit denen der Redner die heiligsten Vorwürfe der Gegner widerlegte. Dürrenmatt war von Haus aus konservativ, Scherrer hat ihn schon früh im Grütliverein kennen gelernt. Dürrenmatt hat nie eine Wandlung vom Liberalismus zum Konservatismus durchzumachen gehabt. Er war früher einmal Mitglied des Grütlivereins, aber damals hatte dieser noch keiner politischen Partei angehört. Man tat dem Verstorbenen Unrecht, ihm Abtrünnigkeit vorzuwerfen. — Regierungsrat Burten feierte den Verstorbenen in herrlicher Sprache als konservativen Bannerträger, Kämpfer, Dichter, Verteidiger der christlichen Weltanschauung und der Toleranz der Konfessionen. Großrat Béquignot widmete ihm Dankesworte des katholischen Banns, wegen dessen Unterdrückung der Verstorbenen so heldenhaft gekämpft hat. Großrat Kruchel von Zytzwil rief ihm Dankes- und Abschiedsworte der oberaargauischen Bauern nach, Notar Kroll von Guggisberg im Namen des Heimatsbüchsen Dürrenmatts und Jürgesch, Cernjakow von Solothurn sprach im Namen der Solothurnischen Volkspartei, einen Kranz derselben auf sein Grab legend. Erbäuer war besonders die grundsätzliche christliche Sprache am Grabe unseres lieben Dürrenmatt.

Eidgenossenschaft

Eidg. Unteroffiziersfest 1908 in Winterthur. Zahlreicher als zu irgend einem der früheren Feste sind die Anmeldungen zu den Wettbewerben eingegangen. Gegen 2000 Mann werden sich in den verschiedensten Disziplinen üben. Zum erstenmal wird das Disziplinenfest für den Zeltionswettbewerb durchgeführt. Eine Anzahl hübscher Wettbewerbe muß leider wegen zu geringer Beteiligung wegfallen, so das Portonfahren, dessen Durchführung im Rhein bei Eggenwil sowie etwas umständlich gewesen wäre. Die Hauptdisziplin, das Schießen, wird naturgemäß die größte Beteiligung aufweisen.

Verbesserung der Rindviehzucht.

In einem Kreisbrief an die Kantonsregierungen teilt das schweizer. Landwirtschaftsdepartement mit, daß, gemäß auf die eidgen. Viehzählung vom 20. April 1906, welche eine Zunahme der Zahl der Kühe und mehr als einjähriger Kinder seit der Zählung von 1901 um 88,618 Stück ergibt, in den eidg. Voranschlag für das Jahr 1909 zur Zucht und Verbesserung der Rindviehzucht ein um Fr. 50,000 höherer Kredit aufgenommen worden sei. Vom Gesamtbetrag von Fr. 550,000 würde auf jedes Stück ein Betrag von etwas über 51 Rappen entfallen.

Solothurn-Münster-Bahn.

Solothurn, 29. d. Die heutige Kollaudation der Solothurn-Münster-Bahn durch das schweizerische Eisenbahndepartement hat ergeben, daß dem Bundesrat die Genehmigung der Betriebsöffnung auf den 1. August vorgeschlagen werden kann. Die Eröffnung auf dieses Datum kann also bestimmt in Aussicht genommen werden.

Für die Milchpantier in St. Gallen.

Das Bezirksgericht St. Gallen statuierte durch ein Urteil, daß es Milchfälschungen scharf bestrafen werde und verurteilte einen auswärtigen Milchhändler wegen Einfuhr von leicht abgerahmter Milch zu 20 Tagen Gefängnis und 500 Fr. Buße.

Für Bonaduz.

Lausanne, 29. d. Der Staatsrat beschloß heute Morgen eine Liebesgabe von Fr. 1000 für die Brandgeschädigten von Bonaduz.

Eine ernste Warnung

Durch eine Reihe von höchst traurigen Vorkommnissen, denen Schweizermädchen in Ägypten zum Opfer gefallen sind, veranlaßt, sendet uns das „Schweiz. National-Komitee gegen den Mädchenhandel“ folgende sehr beachtenswerte Notiz:

Vor Stellen in Ägypten können

Schweizermädchen nicht genugsam gewarnt werden. Jeden Sommer lassen sich eine Menge Töchter unseres Landes von ägyptischen Familien, welche einen Aufenthalt hier machen, unter lödlichen Versprechungen anwerben, ihnen über das Meer zu folgen, und die wenigsten nehmen sich die Mühe, vorher Erkundigungen über das Haus einzuziehen, in das sie, vielleicht für Jahre, eintreten wollen. Drüben angelangt, machen sie dann nur zu oft die traurigsten Erfahrungen, ja gehen bald an Leib und Seele zu Grunde, zumal die Heimtat so fern und der Rückweg so schwierig ist.

Es besteht in Alexandria, dem ägyptischen Eingangshafen, ein ganz aus Schweizern zusammengesetzter Schweizer-Verein (Société de secours suisse). Derselbe erbietet sich ausdrücklich, auf irgendwelche Anfragen aus der Schweiz jede gewünschte Auskunft über dortige Verhältnisse, Stellen, Familien, zu erteilen und zwar unentgeltlich. Als Telegrammadresse genügt: „Secours suisse, Alexandria“. Die jungen Mädchen werden in ihrem eigenen Interesse dringend ersucht, von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen und zwar bevor sie ein Engagement in Ägypten annehmen.

Das Schweizerische National-Komitee gegen den Mädchenhandel.

Vor unvorsichtigen Anwerbungen kann nicht genug gewarnt werden. Deshalb aufgepaßt. Sich zuerst an zuverlässiger Stelle Auskunft zu verschaffen ist heilige Pflicht. Verlässliche können hierin in den meisten Fällen nie mehr gut gemacht werden.

Burgerische Lehranstalten

Es ist vor Wochen auf die vielen Lehr-Anstalten des Kantons Zug aufmerksam gemacht worden. Wir sind im Besitze der Jahresberichte und lassen daraus einige Notizen folgen. Mancher Vater weicht nicht, wohin er im Herbst sein Schicksal verpflanzen soll für einige Jahre, manche Mutter sucht ein Institut in der deutschen Schweiz für ihre Tochter. Der Kanton Zug hat deren mehrere, die rühmlich empfohlen werden dürfen und sich seit Jahren gut bewährt haben.

Kollegium St. Michael. Die Anstalt umfaßt drei Realklassen, einen italienischen und französischen Vorkurs, eine Normalschule und ein vierklassiges Lehrerseminar. Am letzten Mittwoch haben sich die Tote des Novembers wieder für einige Wochen geschlossen, nachdem Montag, den 20., Dienstag, den 21. und Mittwoch, den 22. Juli, die üblichen Schlussprüfungen und Repektorien vorausgegangen. Eine Prüfung gibt nur teilweise Aufschluß über Schüler und Anstalt. Der Katalog ergänzt das Interessierende. Aus demselben entnehmen wir, daß die

Anstalt von 151 Schülern besucht war, wovon 122 Schweizer und 29 Ausländer. 99 Jünger besaßen die deutsche, 27 die französische, 27 die italienische, 1 die romanische Muttersprache.

Eine achtwöchige Stelle der Bildung besitzen wir im Töchterpensionat des Klosters Maria Opferung bei Zug, früher einen Vorkurs und drei Realklassen umfassend, seit einigen Jahren jedoch auch mit einem Lehrerseminar ausgerüstet, dessen Jünger je nach der Staatsprüfung bestehen. Das Schuljahr 1907/08 hat Dienstag, den 21. Juli, in gewohnter Weise seinen feierlichen Abschluß gefunden. Von den 69 Jünglingen, die hier ihre Ausbildung geholt, gehören 33 der deutschen, 26 der italienischen, 5 der französischen, 3 der slavischen und je 1 der romanischen und spanischen Sprache an. Der Beginn des nächsten Schuljahres ist auf den 5. Oktober 1908 festgesetzt.

Das Töchter-Institut Heiligkreuz bei Cham besteht seit mehr als 50 Jahren, weshalb sich dessen Unterrichts- und Erziehungspraxis auf eine reiche Erfahrung stützt. Als Lehrkräfte wirken an demselben zwei Geistliche und eine größere Anzahl meist knallschick geprüfter Lehrschwestern. Die ganze Lehr- und Erziehungs-tätigkeit geht dahin, die Jünger durch wissenschaftlichen Unterricht, praktische Übung und sittliche Veredlung so auszubilden, daß sie sich in allen wichtigen Frauenarbeiten auskennen, in verschiedenen Frauenberufen, wie es die heutige Zeit fordert, tätig sein können, und daß sie überhaupt für den Lebensstand einer Frau allseitig vorbereitet werden. Das Institut umfaßt einen Vorkurs, eine Realschule, ein Seminar, einen Handbestkurs, einen Haushaltungskurs und Spezialkurse für Weißnähen, Kleidermachen, Handspinnen und Weben. Im abgelaufenen Schuljahr wurde die Lehraufnahme von 107 Jünglingen besucht und zwar von 79 Schweizerinnen und 28 Ausländerinnen. Die Schlussprüfungen finden Montag, den 27. und Dienstag, den 28. Juli statt. Das nächste Schuljahr beginnt am 5. und 6. Oktober.

Der 44. Jahresbericht über das Töchter-Pensionat und Lehrerseminar in Menzlingen bringt an seiner Spitze das wohlgelungene Bild der verstorbenen Generaloberrin Paula Beck mit ihrer kurz und bündig abgefaßten Lebensbeschreibung.

Es liegt sonst keineswegs im Sinne des verborgenen stillen Wirkens einer Lehrschwester, daß ihr Name vor die Öffentlichkeit gezogen werde. Heute aber wollte man mit liebe- und schmerzgefälltem Herzen eine Ausnahme machen gegenüber einer lieben Dahingegangenen, welche so viele Jahre, mit so viel Eifer und Erfolg für unsere Schule gewirkt hat.

Das Pensionat enthält Primarklassen, einen Vorbereitungskurs für fremdsprachige Jünger, vier Realklassen, einen Haushaltungskurs, sowie Spezialkurse für französische, italienische und englische Sprache. Dem Gesang der Instrumentalmusik und dem Turnen wird, wie jenseits die Schulproduktion beweist, ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Mit dem kommenden Herbst wird als Fortsetzung der 2. Realklasse ein Handbestkurs eröffnet werden, der den Zweck hat, durch allgemein wissenschaftlichen und speziell beruflichen Unterricht tüchtige Arbeitskräfte für den Handelsstand und das Hotel- und Bekleidewesen heranzubilden. Der Unterricht umfaßt folgende Fächer: Deutsch, Französisch, Englisch und Italienisch; Handelskorrespondenz; kaufmännisches Rechnen, Wechsellehre; Bank-Conto-Corrent, Bank-u. Börsewesen; kaufmännische Terminologie; Kontorabreit; einfache und doppelte Buchhaltung; Handelsgeographie; Statistik, Stenographie und Maschinen-schreiben. Wir sehen hieraus, daß die Schul-

anstalt in Menzlingen bestrebt ist, durchaus auf der Höhe der Zeit zu stehen.

Das Schuljahr 1907/1908 zählte 363 Jünger, darunter 122 Ausländerinnen. Die 241 Schweizerinnen verteilten sich folgenderweise auf die Kantone: 46 aus St. Gallen, 31 aus Aargau, 23 aus Luzern, 20 aus Schwyz, je 16 aus Zug und Nidwald, je 11 aus Basel und Solothurn, 10 aus Freiburg, 9 aus Thurgau, 8 aus Tessin, 7 aus Bern, je 6 aus Genéve und Neuchâtel, je 5 aus Graubünden, Unterwalden und Uri, 4 aus Valais, je 1 aus Schaffhausen und Waadt. Von den 122 Ausländerinnen gehören 48 Italienerinnen, 47 Deutsche, je 7 Französinen und Österreicherinnen, 3 Serben, je 2 Engländerinnen und Rumänierinnen, 3 Araberinnen und 3 Amerikanerinnen.

Als Eintrittstag für das nächste Schuljahr 1908/1909 sind für das Seminar Samstag, der 10. Oktober, für das Pensionat Dienstag, der 13. und Mittwoch, der 14. Oktober, festgesetzt.

Ausland

Eine Arbeiter-Revolution in Frankreich.

Der allgemeine Arbeiterbund in Paris hatte letzten Dienstag einen 24 stündigen Generalstreik beschlossen, der am Donnerstag beginnen sollte. Der Beschluß wurde ausgeführt. Auf fast sämtlichen Arbeitsplätzen des Metropolltains (unterirdische Bahn) ruhte die Arbeit. Mehrere Regimenter Infanterie und Kavallerie patrouillierten in Paris. Es kam zu Demonstrationen. In den Straßen wurden Barricaden errichtet und Polizei und Militär mit Steinen beworfen. Die Mannschaften mußten schließlich blank ziehen und hargieren. Dabei geht es natürlich nicht ohne gipfelförmig zu. Es wurden mehrere Arbeiter und Soldaten schwer verletzt und einige getötet. Man spricht von 6 Toten und 30 schwer Verwundeten.

Die Amerikaner und die Neger.

Benjacoia (Florida), 30. d. Die Menge unternahm am Mittwoch einen Angriff auf das Gefängnis, um einen Neger zu lynchen, der der Vergewaltigung einer weißen Frau ange-schuldigt war. Die Polizei gab Feuer auf die Menge, tötete drei Personen und verwundete mehrere andere. Die Menge zerstreute sich, sammelte sich dann aber wieder, trieb die Polizei zurück, bemächtigte sich des Regers, knüpfte denselben an einen Baum auf und durchlöcher-te seine Leiche mit Kugeln.

Abfänge im Tirol.

Ein reichsdeutscher Tourist, Gustav Koch aus Dresden, ist bei der Besteigung des Bettel-wurfs über die fürchterlichen Felswände ab-gestürzt, die sich fast senkrecht mehrere hundert Meter tief in das Vompertoch hinabziehen. Die Leiche liegt an einer fast unzugänglichen Stelle. — Der dänische Tourist Johann Peter Nielsen stürzte infolge mangelhafter Ausrüstung beim Gebirgssteigen am Sändener Joch über eine hohe Felswand ab und fand dabei ebenfalls den Tod.

Wilde Wetter und Ueberschwemmungen.

Jännsbrud, 30. d. Gestern Abend richtete ein Wolkenebruch im untern Jnnatal großen Schaden an. Die Gemeinden Vorder- und Wollens sind überflutet. Wegen der Br-legg wurde vom Eisenbach zerstört. Im Jän-natal wurden in der Gemeinde Hart zwei Häuser zerstört. Ein Haus wurde weggerissen. Man spricht von sechzehn Toten. Der Betrieb der Jilertalbahn ist unterbrochen. In Südrudung sind am 29. Juli wolkens-bruchartige Regengüsse gefallen. Ein Teil der Eisenbahnlinie von Wollens ist zerstört. Der Zugverkehr ist unterbrochen. Die Stadt Kre-menz in der Provinz Böhmen ist über-

zu legen! Alles billig, ihr lieben Leute. Ein Ringlein für die Braut und silberne Schnellen für des jungen Brauens Sonntagshut. ... Münzberger Vestuchen und ein kleiner Nabelbüchlein, doch fünf Reich-pfennige! Kauft, kauft, ihr lieben Leute! Angenehm und süße Kleider für allehand Gebreik ist hier zu haben, kostet einen Groschen! ... Und Salbe gegen Pustel, Frauentugend und Kammsaft, drei Regensburger Feinige das Büchlein. ... Kauft, ihr Studenten, kauft! ... Jäcklein mückete die angelegten Waren, klypte mit der rechten Hand zur Begrüßung an den Hut und sagte: „Wie laßt der Handel, Mann?“ „Kommt besser sein,“ sagte der Krämer ärgerlich. „Ziehen da und gaffen und kaufen tun sie nichts. Braten und Wein ist ihnen lieber als meine schönsten Sachen. Wird's Abend, pack ich meine Aithe und geh' über Land, nedonawärts, auf die Ritterburgen; da wird's wohl besser sein.“ „Nu, also, hört ihr's, Bauern!“ rief Jäcklein lachend den Umstehenden zu. „Wo lauft doch ein: der Mann läuft euch sonnen davon und ihr könnt euch die Finger abwischen. Kauft's ein, kauft's ein.“ Die jungen Burken dankten sich heran und erhandelten Kleinigkeiten, um sie ihren Mädchen zu bringen. Die Weisheitige häuften sich in der hölzernen Büchse des Krämers. „Du wirst wohl auch ein bißel was nötig haben?“ wandte sich dieser an den Weinwirt und zwinkerte mit den Augen. Dieser nickte und sah dem Händler scharf in die Augen. „Ich werde wohl etwas brauchen, ich!“ Und indem er sich zu ihm hinüberbeugte, sagte er leise: „Ein weißes Kreuzlein halt, auf mein Wams zu nähen. Kost' eins, Krämer?“ „Doch, wohl,“ nickte dieser. „Werd' wohl eins haben. Aber muß warten bis es Abend wird. Die weißen Kreuzlein, muß wissen, die laßt man nicht am helllichten Tag herant. Da kommt's einem schlimm gehen, geht? Auf den Abend, weißt, da kommt ich in dein Wams; damit dich darauf verlassen.“ Jäcklein nickte. „Ja recht! Und vergiß mir die

Kreuzlein nicht!“ Dann legte er die Hände auf den Rücken, beugte sich noch tiefer über die Waren und pfiff leise vor sich hin. Es war die Melodie eines bekannten Liedes, das laudaus laudaus viel geklungen wurde. „Ich muß in tödlich Kleider gan (gehen) Dann dir ich nur ein Gelmann.“ Ueber das Gesicht des Krämers brühte ein Röthel: er neigte sich zu dem Weine, tauchte mit den Fingern umher und sagte leise: „Guter Weisheit, was ist dein Weisheit?“ „Wohlauf Jäcklein eben so leise erwiderte: „Der arme Mann mag mit mehr genießen.“ Die beiden sahen sich fest in die Augen und Jäcklein drückte dem andern die Hand. „Necht ihr's,“ sagte er. „Und auf den Abend spricht mal vor. Ich will derweil Verstellung machen.“ Eine ein weiteres Wort zu reden, ging er seiner Wege, an alle Tische und Bänke, mischte sich unter das junge Volk und unter die Bauern. Hatte da etwas zu Plaudern und dort einem etwas ins Ohr zu flüstem. Er sahet überall gewachsen zu sein, sein Gesicht war gerötet und aus seinen Augen bligte es wie Feuerstrahlen. Als er an den Tisch des Schützen trat, der mit seinem Schwager, der Weiger von Rappenhof, bei der Name sah, sagte er fast übermüdet: „Nun Schütze, wie ist's? Trinken wir auf den Abend eine Maß Weinsberger im Stüblein? Das Wetter macht warm, da hab' ich immer Darf.“ Der Schütze, ein großer gewöhnlicher Mann mit breitem behäbigem Bauerngesicht, ließ seinen Schwager an und sagte: „Da wirst Du wohl mit mehr Zeit auf den Füssen sein, Jäcklein,“ sagte er. „Sobald die Weisheit kühlt, da ist's allemal immer richtig bei Dir.“ „Ja,“ protestierte Jäcklein, „hab' noch keinen Trinken getrunken heut, Schütze. So nachtem wie der maplan zu Zant's kühlen, wenn er zur Arbeit geht.“ Die drei lachten zusammen und indessen kam des Rappenhofen Tochterlein heran, ein hübsch junges Mädchen von siebzehn Jahren, mit einem Gesicht

wie ein Engelchen, blauen Augen und hellblonden Haar, das in zwei langen Zöpfen überm Rücken hing. Sie trug ein weißes Gewand, mit blauem Saum; und ein goldenes Stecken im den schlanke weißen Hals. „Ja,“ da kommt ja die Angela,“ spottete Jäcklein. „Und steht aus wie ein richtig Engelchen zu Zant's kühlen in Hellwonn. Daß wohl noch mit getanz, Jungferlein?“ „Nein,“ sagte das Mädchen, ohne den Wirt anzusehen, „sie lassen alle so groß zu. Da hab' ich Angst.“ „Daß Du ja nicht zerbrichst, Püpplein,“ höhnte Jäcklein. „Man kommt Dir ja in einen Gestalten hin und auf den Altar stellen, als wie ein richtiges Heiligenbild.“ Nachdem wandte er sich ab, indes das Mädchen erkönd und beinahe weinend, zu seinem Vater sich zwischen den beiden Männern niederließ. Der Krämer an den Tisch trat immer höher; da und dort ertönten aus rauhen Röhren gemeine Lieder, und auf dem Tanzplatz ertönte lautes Lachen, helles Jauchzen und unterdrücktes weisfuchen und Mischen. Mit einem Mal vernahm man vom andern Redu-fer herüber lautes Radergerassel und Reischen-tacken. Da sprangen alle von ihren Tischen auf. Die Tanzenden hielten inne und der Pfeifer schloß mit einer schrillen Disonanz. Alles blickte hinüber ins Redaral, wo sechs oder acht Wagen daher-wälleten, dem Redar zu. Die Pferde gingen bis an die Brust im Wasser, die Reiterste beifchten darauf los, die Pferde waren die Köpfe, bliesen in die Köpfer und sprangen, tiefend von Wasser, aus Meer. Jäcklein war zu dem Krämer getreten, beschaltete die Augen mit der Hand und brumte zornig: „Daß sie der Mund hole, sie werden mir den ganzen Zant!“ „Wer ist's?“ fragte der Krämer. „Der Mörderwider von Richtenheim,“ schloß Jäcklein durch die Zähne. „Mit acht Wagen — sie holen den Klostergeherten!“

Die beiden hielten die Hände und sahen heifer drein. „Doch sie die Best hole!“ sagte der Krämer, „die Wutkauer!“ „Was nützt das,“ erwiderte Jäcklein. „Aber wenn sie im Redar erlaufen — morgen kommen dafür zehn andere. Aber wart' nur, wart!“ (Fortsetzung folgt.)

Lustige Gabe

Die Hand in der Tasche. Einen hochhaften Witz von Mark Twain, der jetzt in London gefeiert wird, erzählt der „Cai de Paris“. Der Sumorist wollte in New-York als Gast im Kreise amerikanischer Großindustrieller. Fast alle Trunksmagaten waren zugegen. Mark Twain war trefflich in Stimmung, und die ganze Gesellschaft schüttelte sich vor Lachen über die lustigen Einfälle des großen Witzboldes. Ein Petroleumfussel sah dem Dichter gegenüber und lachte Tränen. Er erhob sich dann einen Augenblick, um sein Taschentuch herbeizugreifen und meinte dabei: „Ist ist komisch, den feinsten Menschen so ernst reden zu hören.“ „Oho,“ entgegnete Mark Twain, „es gibt noch etwas viel Komischeres.“ „Nun, was denn?“ „Wenn man sieht, wie ein Petroleumfussel seine Hand in die eigene Tasche steckt!“

Mancher Esel. Ein Reisender hatte einen ge-fährlichen Fellenweg zu passieren. Weil er in der Wähe einkehrte, so nahm er den Felleiter als Begleiter mit. Als sie beide an einer tiefen Schlucht vorbeikamen, sagte der Felleiter: „Hier nehmen Sie sich in acht, gnädiger Herr, hier ist schon mancher Esel hinabgefallen!“

Appenzeller Witz. Ein Landjäger im Kanton Zug sagte einem appenzellischen Handwerksburschen: „Es Geld vorwies!“ — Appenzeller: „Ja na no e geheräppliges Weggeli, 3 weerd's wohl no tue dde ener Kantöni dore.“

Schwemmer... betrag...

Aus D... daß im d... Mädchen... für tot er... schaft wo... lich Bes... und sich... beugte, er... erfolgte e... nachlässig... gefellett.

Man de... Ein Herr... wärtig als... Minbern i... tagno, sich... Führer ei... Da er aben... wurden an... gehörigen... eine von i... sere fehler... Sache nach... neue Kolon... soprano au... da vermute... Sciora an... Vergell wi... nicht gezw...

Lad... Eplein A... Finsterach... 3 Engländ... mit 2 Füh... erfährt ein... Dame und... lebt, die an... um 11 Uhr... mit der B... zurückgeleh... die Engländ... nicht Lebens... länder Spe... Albert Rüb... davongetrag... vom Finster... und letzte d... Fährer von... bemerkten... Unglücksfall... Die Vertelg...

Kan

Centrafel

Das dies... Studenten... werden. Fr... einer Felle... künstlerisch... sich bereits... stolze. Wi... seinen drei... scharf mit ne... Regierung... guten Weis... angenehmen... Bevölkerung... welchem W... ehren weiß... Jetzt ist... haten und... Gesinnung... marsch zu a...

Zu die

Die Afflu... glieber werd... abends 5 U... zufinden, u... bei der Zelt... Wgr. Zan... (Hilde) wir... melden, d... Studenten... und unfern... klönen der... überbringen... den Salsjö... herbortragen... tektor der f... lassungen u... h. Grabe... seine Anfur... fertigt. De... ferische Ge... fürsten herz...

Sigung... Der Staats... von Döbin...

Schwemmt. Zahlreiche Personen sind ertrunken. Der durch die Ueberschwemmung verursachte Schaden in Odessa übersteigt den Betrag einer Million.

Scheintot im Leichenhaus.

Aus Odessa wird der „Kuff. St.“ gemeldet, daß im dortigen städtischen Hospital ein junges Mädchen, namens Derezhina, von den Ärzten für tot erklärt und in die Leichenkammer geschafft worden sei. Als die Mutter der angeblich Verstorbenen in die Leichenkammer trat und sich weinend auf den Körper ihrer Tochter beugte, erwachte diese und richtete sich auf. Es erfolgte eine erschütternde Szene. Wegen die nachlässigen Ärzte ist eine Untersuchung eingeleitet.

Opfer der Berge

Man berichtet aus Samaden, 30. Juli: Ein Herr Albert aus Mailand, der gegenwärtig als Kurarzt mit seiner Frau und vier Kindern im „Hotel Bregaglia“ in Promontogno sich aufhält, unternahm am 28. Juli ohne Führer eine Tour über den Cacciabellapass. Da er abends nicht, wie beabsichtigt, zurückkehrte, wurden am Mittwoch auf Ansuchen der Angehörigen zwei Rettungskolonnen abgeandt, je eine von Vicosoprano und Promontogno; erstere kehrte letzte Nacht um 2 Uhr unverrichteter Sache nach Vicosoprano zurück. Heute ist eine neue Kolonne abgegangen und zwar von Vicosoprano aus direkt in der Richtung nach Sciora, da vermutet wird, Albert habe den Abstieg von Sciora aus nach Vicosoprano versucht. Im Vergell wird an einem schweren Unglücksfall nicht gezweifelt.

Lavineneinbruch am Finsteraarhorn.

Letzten Dienstag Abend wurde oberhalb der Finsteraarhütte eine Skaravane von 5 Personen, 3 Engländer (zwei Herren und eine Dame) mit 2 Führern aus Döhlen, von einer Lawine mit 200 Meter heruntergetragen. Die Dame und ein Führer wurden erheblicher verletzt, die andern drei nur leicht. Am Mittwoch um 11 Uhr ist eine Stützstaravane aufgebrochen, um die Verletzten zu retten. Die Stützstaravane mit der Verletzten ist erst Donnerstagabend zurückgekehrt. Der Führer Theodor Henzen und die Engländerin Miss Spencer sind schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. Die beiden Engländer Spencer und Western, sowie der Führer Albert Hubin haben nur leichte Schürfwunden davongetragen. Die Partie wollte beim Abstieg vom Finsteraarhorn über den Schnee rutschen und setzte dadurch eine Lawine in Gang. Einige Führer vom „Hotel Jungfrau“ in Eggenhorn bemerkten von der Finsteraarhütte aus den Unglücksfall und konnten sofort Hilfe leisten. Die Verletzten sind jetzt in ärztlicher Pflege.

Kanton Freiburg

Centralfest des Schweiz. Studentenvereins in Freiburg

Das diesjährige Centralfest des schweizerischen Studentenvereins verpricht ein schönes Fest zu werden. Freiburg schickt sich an, die Gewandung einer Feststadt anzuziehen. Die Gerüste eines künstlerisch entworfenen Triumphbogens erheben sich bereits aus den Häusern der Bahnhofstraße. Wie schön wird er aussehen, wenn unter seinen drei mächtigen Bögen die frohe Studentenschar mit wehenden Bannern durchziehen werden. Regierung und Stadtbehörden gehen mit dem besten Willen voran, den Studenten einen angenehmen Aufenthalt zu bereiten. Die ganze Bevölkerung wirkt mit. Sie will zeigen, in welchem Maße sie die studentische Jugend zu ehren weiß.

Jetzt ist es Ehrenpflicht der Aktiven, Kandidaten und Philister, dieser freundschaftlichen Gefinnung durch einen recht zahlreichen Aufmarsch zu antworten.

Zu die Aktiv- und Ehrenmitglieder des Schweiz. Studentenvereins.

Die Aktiven und verehrten Herren Ehrenmitglieder werden ersucht, am Montag, den 3. August, abends 5 Uhr, sich am Bahnhofplatz einzufinden, um sich am Eingang in die Stadt und bei der Feier der Fahnenübergabe zu beteiligen.

Mgr. Zera, Bischof von San Carlo di Ancy (Chile) wird, wie die „N. Zürcher Nachrichten“ melden, das Centralfest des schweizerischen Studentenvereins mit seinem Besuche besuchen und unsern Studenten die Grüße ihrer Kommission der katholischen Universität in Chile überbringen. Agr. Zera weiß gegenwärtig in den Salejanern in Zürich. Er ist einer der hervorragendsten Bischöfe Südamerikas, P. o. tektor der südamerikanischen Salejaner-Missionen und Prokurator des Ordens vom hl. Grab. Die katholische Presse Italiens hat seine Ankunft in Rom in langen Artikeln gefeiert. Die Feststadt Freiburg und der schweizerische Studentenverein heißen den Kirchenfürsten herzlich willkommen.

Sitzung des Staatsrates vom 21. Juli. Der Staatsrat erteilte dem Herrn Emil Gm, von Döblingen, wohnhaft in Freiburg, das Pa-

tent des Rechtsdokumentes, das ihn befähigt, vor den niederen Gerichtsständen, unter Leitung und Verantwortung des Herrn Fürsprecher Emil Gm, in Freiburg, zu plädieren.

Er genehmigte die durch den Senat der Universität erfolgte Wahl des Hrn. Dr. Professor Grimme zum Rektor der Universität für das Jahr 1908/09.

Er bewilligte die Demission des hochw. Herrn Detan Genoud als Mitglied der Schulkommission in Frez und verbannte seine langjährigen Dienste.

Er ernannte: Den hochw. P. Maurus Anzani zum außerordentlichen Professor an der theologischen Fakultät; Herrn Josef Andrey, Generalkommissär, zum Mitglied der Central-Kommission der Brandversicherung;

Herrn Josef Newoly, in Gurmels, zum provisorischen Gerichtsschreiber des Friedensgerichtes vom 5. Kreise des Seebzirks.

Die Damenakademie vom hl. Kreuz in Freiburg (Schweiz) hat mit Ende Juli 1908 das vierte Jahr ihrer Wirksamkeit abgeschlossen. Die Zahl der Schülerinnen betrug in diesem Studienjahre 52. Es waren Damen aus Deutschland, Italien, Frankreich, Oesterreich, Russisch-Polen, England und der Schweiz, darunter einzelne Mitglieder von vier Lechtongregationen.

Wie bekannt, haben die wissenschaftlichen Fortbildungskurse an der Akademie vom hl. Kreuz einen doppelten Zweck: 1.) den Kandidatinnen des Lehramtes an höheren Mädchenschulen die entsprechende wissenschaftliche Vorbildung zu bieten. Das Einzelne belag das Lehr- und Prüfungsprogramm und das semesterweise erscheinende Vorlesungsverzeichnis der Akademie. 2.) Eine weitere wissenschaftliche Auszubildenden Damen zu verschaffen, welche nicht die Fachprüfung für das höhere Lehramt zu bestehen wünschen, oder welche sich hierzu noch nicht endgültig entschlossen haben, welche aber in einzelnen, ihrer Geistesrichtung vorzugsweise entsprechenden Wissensgebieten ihre Kenntnisse zu erweitern und durch methodisches Studium zu vertiefen gedenken.

Im abgelaufenen Studienjahre wurden die Vorlesungen und Übungen in der Akademie gehalten von 20 Professoren der Universität Freiburg. Sie umfaßten die folgenden Gebiete: Religionswissenschaft, Philosophie, Pädagogik, deutsche, französische, italienische, englische, polnische Sprache und Literatur, Geschichte, Geographie, Botanik, Zoologie, Mathematik, Hygiene, Chemie. Die innere Leitung der Akademie besorgen die Schwestern von Menzingen (Kanton Zug).

Die soeben zu Ende gegangenen Diplomprüfungen, an denen sich 10 Damen beteiligten, haben recht erfreuliche Resultate ergeben und den Beweis für die stille, aber energische Studienarbeit der Akademie abgelegt.

Beginn des Wintersemesters 1908/09 den 20. Oktober 1908. Studienprogramm und Prospekt sind unentgeltlich zu beziehen bei der Direktion der Akademie vom hl. Kreuz in Freiburg (Schweiz).

Maturitätsprüfungen. Nach der Schlussfeier des Kollegiums St. Michael beginnen jenseitens für die „Großen“ hie Tage. Es sind die Tage der Maturitätsprüfungen, welche zugleich als erster Abschied der Gymnasialstudien und Eröffnung der akademischen Laufbahn gelten. Diese Tage haben folgende Schüler die Prüfung mit gutem Erfolg bestanden.

Technische Abteilung: Joliet, Heinrich; Dijon; Genou, Stefan; von Semione (Tessin); Buchli, Peter; von Semjates; Garmisch, Johann; von Mobilvorzsee (russisch Polen); Mayer, Joseph, von Dromois (Wallis); De Pasolini, Richard; von Turin; Sallat, Emanuel; von Boège (Nob-Saroyen); Cretin, Gaston; von Beaune (Côte-d'Or); Strebel, Franz; von Buttrahl (Argau).

Handelsabteilung: Bossart Ludwig, Wätsch-wyl (St. Gallen); Hapoz, Karl; von Autafond; De Pasolini, Arthur; von Turin; Hippstein, Georg; von Kleinberg.

Besuch in den Freiburger Alpen. Letzten Mittwoch, den 29. Juli, hat die landwirtschaftliche Abteilung des eidgenössischen Polytechnikums unter der Leitung des Hrn. Prof. Hans Moos unsern Oberland einen Besuch gemacht. Die Herren, zirka 20 an der Zahl, besichtigten die Alpen von Rüschels und Geisalp und die Herden der Viehzuchtgenossenschaft Schmitzen, sowie wieder Herren Oberst Goser in Zollikofen und Wylmüller in Boll. Sie äußerten sich über den Zustand der Alpen und Viehherden in sehr anerkennender Weise. Die genannten Alpenherden zählen zu den schönsten Herden der Schweiz.

7. Bezirkschießen in Flamm, 9. und 10. August 1908. (Eing.) Nur noch einige Tage und Flamm wird die Ehre haben, die wertvollen Schützen aus dem Senbezirk zum friedlichen Wettkampf empfangen zu können. Mögen sie recht zahlreich erscheinen.

Um das Hafften am Nachmittag und gegen Abend zu verfrachten, laden wir die Schützenvereine ein, möglichst frühzeitig zu erscheinen, damit schon am Vormittag ein schöner Teil im Sektionswettkampfe absolviert werden kann.

Die festgebende Gesellschaft hat für Sonntag folgendes Programm aufgestellt:

Vormittags 6-9 Uhr: Ankunft der Vereine und Schießen.

9-10 Uhr Gottesdienst. a) Für die Katholiken in der Kapelle zur Senbrücke unter Mitwirkung des 1861. Gesangvereins Wannevyl. b) Für die Protestanten in Neuenegg.

10-11 1/2 Uhr: Schießen, Ankunft der Vereine. Mittags 11 1/2-12 1/2 Uhr: Banquet in der Festhalle.

Nachmittags 12 1/2-1 1/2 Uhr: Festzug. 1-8 Uhr: Schießen.

8 Uhr: Banquet und Kranzverteilung vom Sektionswettkampfe.

Also auf zum 7. Bezirkschießen und seid uns willkommen von nah und fern.

Die Schützengesellschaft Flamm.

Lehrerbeförderungen. (Eing.) Die Gemeinden Liebistort und Kleinbödingen beschloßen in ihrer Gemeindeversammlung den Maximalgehalt ihrer Lehrerschaft um 150 Fr. zu erhöhen. Den beiden wadern Gemeinden gereicht dieser Beschluß zur großen Ehre. („Du mußt mehr Lohn haben“. Propheze. v. Dr. D.)

Lebendig verbrannt ist in Wannevyl eine Frau Marie Schöpfer, geb. Joffo, als sie am letzten Dienstag Morgen, 1/2 4 Uhr, zum Anfeuern die Petroleumlampe benutzte. Die Arme starb in der folgenden Nacht um 2 Uhr unter schrecklichen Schmerzen. Daß diese schrecklichen Unglücksfälle die Hausfrauen nicht zum Verhüten bringen können! Man sängt an, nach ernstlichen Strafen zu rufen. Vielleicht mit Recht!

(S.) Der Unterrichtsverein, Sektion Freiburg, begibt sich zum friedlichen Wettkampfe nach Winterthur, wo in den Tagen vom 3. bis 7. August das eidgen. Unterrichtslehrerfest stattfindet. Gleichzeitig wird in der Delegiertenversammlung entschieden werden, ob der Stadt Freiburg das nächste eidgenössische Fest für das Jahr 1911 zufällt, für dessen Uebernahme die Behörden und Vereine sich in zustimmender Weise bereit erklärt haben. Das letzte Fest war im Jahre 1885.

Stadt Freiburg

Eine Primizfeier in der Stadt Freiburg gehört nicht zum Alltäglichen. Morgen Sonntag, den 2. August, wird eine solche in der St. Johanne-Ährche stattfinden. Der hochw. Vater Canisius Brühlart, welcher letzten Samstag, den 25. Juli, in der Cisterzienser-Abtei Delenberg im Elsaß die hl. Weihen empfangen hat, wird, durch einen Anruf seiner Ordensoberen begünstigt, in seiner Vaterstadt das erste heilige Messopfer darbringen. Sr. Gnaden Hr. Franz Straub, Abt von Delenberg, wird assistieren und Hr. Effebis, Propst zu St. Niklaus, die Festpredigt halten. Der Neupriester ist ein Sohn des Zuchthausdirektors Brühlart, Gemeinderat. Herr Direktor Brühlart war vor Jahren längere Zeit Redaktor der „Freiburger Zeitung.“ Ihm und seinem Sohne bringen die „Freib. Nachrichten“ zum schönen Feste die herzlichsten Glückwünsche dar.

Der Blumenstempel in Freiburg. (Eing.) Ein Hauptstempel der Straßen Freiburgs sind die vielen Blumen an den Fenstern und auf Balkonen. Wer zum ersten Mal nach Freiburg kommt und vom Bahnhof aus die reichgeschmückten Häuser in der Perollesstraße sieht, wo, in Ermangelung kleiner Vorgärten die Fenster und Balkone ganz mit Blumen besetzt sind, hat die Illusion, die Stadt sei zu einem besondern Anlaß festlich geschmückt. Jedenfalls wird dieser Sinn für Blumenpflege und Verschönerung der Häuser und Wohnungen nicht bestehen, einen guten Eindruck auf die zahlreichen Fremden zu machen, die alljährlich unsere Stadt besuchen. Wohl in Anbetracht dieses Umstandes lassen es sich die städtischen Behörden denn auch angelegen sein, Blumenfreunde in der Ausübung ihrer schönen Kunst zu ermutigen und unterstützen, durch Erteilung von Preisen und Auszeichnungen an die Eigentümer der geschmackvoll hergerichteten Balkone. So entwickelt denn die ganze Einwohnererschaft in allen Teilen und Straßen der Stadt den größten Eifer und jedermann tut im Verhältnis der ihm zu Gebote stehenden Mittel sein Bestes. Da, wo die Häuser von Gärten umgeben sind, wie z. B. in den Villenvierteln von Perolles und Gambach, kann natürlich viel mehr geleistet und größere Pracht entfaltet werden (manche Anlagen sind wahre Meisterstücke), als nur auf einem Balkon oder an ein paar Fenstern, wo der Betätigung des Kunstsinnes allzu enge Grenzen gezogen sind.

Einen sehr hübschen Anblick bietet, besonders von der Bahnhofstraße aus gesehen, der Balkon des Konvikts Albertinum, das in seiner vornehmen Breite die Remundgasse gleichsam abschließt.

Recht geschmackvoll werden auch die Schweizerhäuschen oder Chalets (Holzhäuser mit Steinunterbau) die sehr beliebt sind und immer mehr Verbreitung finden, mit Blumen geschmückt. Den langen, aus braunem Holz schnitten, rundum das Haus umgebenden Galerien entlang sind Tulpen, kleine Rosenbüsche, Nelken und Geranien aufgestellt. An den weit vorstehenden Dächern oder an Querbalken sind hübsche Hängepflanzen angebracht. Die meist etwas schalen Wände des Unterbaues bedecken verdeckte oder wilde Reben, deren Blüten im

Frühjahr so ungemein süß duften. Für Gartenzäune sowohl als für Balkone mit Eisengittern verwendet man gerne Fedentzischen, Wolln und andere Schlingpflanzen, die sich an den Stäben sehr schnell emporranken. Sehr schön machen sich Eileanderbüschchen, kleine Tannen, kräftige Azaleen und selbst schlanke Rosenbüschchen in den Ecken der Balkone. Für Fensterstempel finden vorzugsweise Palmen, Jasminen, Kaktusen, Fuchsien und Geranien Verwendung, weil gerade bei diesen letzteren die vollen, großen Blütenbüschel in dem vielen Laub einen dem Auge so wohlthuenden Kontrast bilden. Am besten machen sich überhaupt immer Krangemenis, wo das Grün zum Farbigem ungefähr im gleichen Verhältnis steht, damit das Ganze nicht zu grell wirkt.

Selbst an den alten Häusern der Unterstadt sind die Fenster oft so mit Blumen überladen, daß kaum noch Licht und Luft Eingang finden. Die größtenteils unbemittelten Leute, die dort wohnen, wollen eben auch wenigstens die Illusion eines Gartchens haben. Uebrigens beweist die Geschichte aller Länder und Zeiten, daß es um ein Volk, das Blumen liebt, gut bestellt ist; denn wer Blumen pflügt, hat meist auch Sinn für Reinlichkeit und Ordnung.

Zur 1. August-Feier werden auf Beschluß der Gemeinderates der Stadt heute abend drei Musikkorps der Stadt an verschiedenen Orten öffentlich konzertieren. Die Landwehr auf dem „welschen Platz“, die Concordia in der Unterstadt und die Unio instrumentale unter den Linden. Die öffentlichen Plätze werden beleuchtet sein.

Wieder hergestellt. Man teilt uns mit, daß der Arbeiter Gubotti, von dessen Unfall am Bau des Delbergtunnels wir feinerzeit berichteten, auf dem Wege der Besserung sich befindet und binnen kurzem die Augenlicht in Lausanne wieder verlassen können. Zum Glück konnte dem Bedauernswerten das verletzte Auge erhalten bleiben.

Kirchliches

Zweite Schweizer. Heiliglandfahrt.

Die Zahl der Teilnehmer ist nun auf 475 gestiegen. Offen steht noch die Männer-Abteilung der I. Klasse und die Frauen-Abteilung der III. Kl. (mit vielen Vägen). Die übrigen Abteilungen sind besetzt und nehmen nur Reservisten auf für den Fall eines entsprechenden Rücktrittes. Die Vorbereitungen sind größtenteils abgeschlossen und alles ist auf guten Wegen. Weitere Anmeldungen nimmt entgegen das „Aktuarat des V. S. J. P. in Wollerau“.

Neuestes und Telegramme

Absturz am Obergabelhorn.

Zermatt, 31. Juli, 5 Uhr abends. Der Führer Leo Julien von Zermatt kommt eben vom Gabelhorn zurück und meldet, daß drei führerlose Touristen heute vom Obergabelhorn abgestürzt seien. Wahrscheinlich seien alle tot. Einzelheiten fehlen noch.

Zermatt, 31. Juli, 7 Uhr 15. Die am Gabelhorn verunglückten Touristen sind zwei Zürcher und ein Berner. Sie kamen von der Konforbiashütte her nach Zermatt. Es scheint, daß sie auf halber Höhe beim Aufstieg zum Gabelhorn abgestürzt sind. Sie wollten eine schwer zu passierende Platte umgehen und gerieten dabei ins Couloir, in welchem auf glattem Eise eine sehr Zentimeter hohe Schicht Neuschnee lag, der der vorgehenden Tageszeit halber bereits weich war. Karawanen, die vom Gabelhorn und der Westflanke zurückkehrten, fanden an der Absturzstelle einen Pfad, etwas weiter unten einen Süt, daneben ein Stück Schädeldede eines der Verunglückten, Hod, Weste und andere Kleidungsstücke.

Reberfall und Mord.

Paris, 31. d. Eine säkularisierte Nonne des Ordens St. Andrea, die Mutter Barrieu, welche in Ancenis bei Paris eine Freischule leitete, wurde in der vergangenen Nacht durch Einbrecher ermordet. Letztere schlugen ihr mit Steinmeißen den Kopf ein. Mehrere Gegenstände, deren Wert noch nicht ermittelt ist, wurden gestohlen.

Unwetter in Tirol.

Zusbruck, 31. Juli. Erst heute ist es möglich, einen Überblick über den furchtbaren Schaden zu bekommen, den das vorgezogene Unwetter im untern Tannale und im Zillertale angerichtet hat. Die Verheerungen sind viel schlimmer, als die ersten Meldungen annehmen ließen. Die Zahl der eingestürzten oder von Gluten weggerissenen Häuser kann auf 100 geschätzt werden. Die Zahl der Toten, von denen erst ein kleiner Teil geborgen ist, übersteigt 30. Starke Mistabteilungen sind nach den betreffenden Gebieten abgegangen, um an der Ausbesserung der Schäden mitzuwirken.

Mitteilung der Redaktion.

Aus Anlaß der Centralfeier des schweizerischen Studentenvereins wird nächsten Montag abend eine Festnummer der „Freib. Nachr.“ erscheinen. Während des Festes erscheinen die „Nachrichten“ täglich. Verantwortliche Redaktion: Josef Rauchard.

